

**Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs beim
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz Dr. Paziorek**

Anlass: Presskonferenz zum Waldzustandsbericht 2005

Termin: 24.01.2006, 13:00

Ort: Bundespressekonferenz

Thema: Vorstellung des Waldzustandsberichts 2005

Rededauer:

Gliederung:	Seite
1. Einleitung	1
2. Ergebnisse der Waldzustandserhebung 2005	2
3. Wertung: Noch keine Trendwende!	5
4. Ursachen	5
5. Was können wir tun?	9

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede!

1. Einleitung

Der Kronenzustand der Waldbäume wird seit 1984 jährlich erfasst; er gibt Auskunft über die gesundheitliche Verfassung der Bäume. Die Ergebnisse der bundesweiten Waldzustandserhebung 2005 zeigen, dass sich der Kronenzustand der Waldbäume gegenüber dem Vorjahr, das als Folge des extremen Trocken- und Hitzejahres 2003 die höchsten Kronenverlichtungen seit Beginn der Erhebungen aufwies, leicht erholt hat.

Das Bundesergebnis wurde 2005 aus den Kronenzustandsdaten von 13.630 Probebäumen auf 451 Probepunkten berechnet. Die Stichprobe erfasst 38 Baumarten. Dabei entfallen rund 85 % der Probebäume auf die vier Hauptbaumarten Fichte, Kiefer, Buche und Eiche. Alle übrigen Baumarten werden für die Auswertung zu den Gruppen „andere Nadelbäume“ und „andere Laubbäume“ zusammengefasst.

Die Erhebungen werden im Juli und August eines jeden Jahres von den **Ländern** durchgeführt – und hierfür möchte ich den Ländern ausdrücklich danken. Ohne ihre Unterstützung wäre ein Projekt wie der jährliche Waldzustandsbericht nicht möglich. Über die Datenlieferung aus dem bundesweiten 16 x 16 km Netz hinaus stellen sie dem Bund auch interessante Befunde aus den landesspezifisch verdichteten Stichprobennetzen zur Verfügung.

2. Ergebnisse der Waldzustandserhebung 2005

Anteil deutlicher Schäden (über 25 % Nadel-/Blattverlust):

- = Durchschnitt **aller Baumarten**: 29 % (2004: 31 %)
- = **Fichte**: 31 % (2004: 35 %), seit Beginn der neuen gesamtdeutschen Zeitreihe 1991 (29 %): leichte Zunahme,
- = **Kiefer**: 19 % (2004: 17 %), mittelfristig: kaum verändert, Schadniveau gegenüber 1991 (33 %) fast halbiert.
- = **Buche**: 44 % (2004: 55 %), deutliche Erholung gegenüber Vorjahr; mittelfristig Zunahme, Schadniveau gegenüber 1984 (13 %) mehr als vervierfacht!

- = **Eiche**: 51 % (2004: 45 %). Der Kronenzustand der Eiche hat sich zum dritten Mal hintereinander gegenüber dem Vorjahr verschlechtert. Bisheriger Höchststand 1996/97 (47 %), nach Erholung bis 2002 (29 %) Anstieg 2003 bis 2005; Schadniveau gegenüber 1984 (9 %) verfünffacht!

- = Anteil der Schadstufe 2 (26-60 % KV):27 %
(2004: 29 %)
- = Anteil der Schadstufe 3 (61-99 % KV):1,5 %
(2004: 2,2 %)
- = Anteil der Schadstufe 4 (= 100 % KV, abgestorben):
0,4 % (2004: 0,3 %)

- **Warnstufe** (11 – 25 % Kronenverlichtung): 42 %
(2004: 41 %)

- Ohne erkennbare Kronenverlichtung: 29 % (2004: 28 %)

Dank der Angaben der Länder können wir auch Aussagen zu **regionalen Unterschieden** machen:

- Über alle Baumarten hinweg gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert blieb der Anteil deutlicher Kronenverlichtungen in Niedersachsen (± 0 Prozentpunkte) sowie in Berlin, Brandenburg, Bremen und Thüringen (je +1 Prozentpunkt).

- Verbessert hat sich der Kronenzustand in Schleswig-Holstein (-6 Prozentpunkte), Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt (je -5 Prozentpunkte), Nordrhein-Westfalen (-4 Prozentpunkte), Bayern (-4 Prozentpunkte), Rheinland-Pfalz (-3 Prozentpunkte) und Sachsen (-2 Prozentpunkte).
- Verschlechtert hat er sich insbesondere im Saarland (+12 Prozentpunkte), aber auch in Baden-Württemberg (+3 Prozentpunkte) und Hessen (+2).

Die regionalen Unterschiede haben vielfältige Gründe:

- Waldbestände sind regional sehr unterschiedlich: Baumart, Altersstruktur, jeweilige Wuchsbedingungen etc.,
- unterschiedliche Vorbelastung durch Bodenversauerung, Luftverunreinigungen, Schaderreger, regionale Witterungsereignisse und Fruchtbildung.
- unterschiedliche Waldstandorte: z. B.
 - = Nährstoffausstattung der Waldböden,
 - = Wasserspeicherungsvermögen der Böden
 - = Mikroklimatische Unterschiede (Exposition, Lage im Relief)Wälder auf flachgründigen Sonnenhängen leiden z. B. bei trockener Witterung früher und stärker unter Wassermangel als Wälder in feuchten Flussniederungen.

3. Wertung: Noch keine Trendwende!

Der Gesundheitszustand des Waldes bleibt besorgniserregend. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss nämlich berücksichtigt werden, dass 2004 als Folge des Trockenjahres 2003 ein Höchststand erreicht war.

Nach einer Erholung in den Jahren 1993 bis 2003 liegt der Anteil der deutlichen Kronenverlichtungen mit 29 % z. Z. wieder auf vergleichbarer Höhe wie 1991/92. Der Anteil der Bäume ohne sichtbare Kronenverlichtung beträgt ebenfalls 29 %. Er hat sich gegenüber dem Tiefststand von 2004 (28 %) nur unwesentlich verändert. Im mittel- und langfristigen Vergleich kann deshalb noch nicht von einer Trendwende gesprochen werden.

4. Ursachen

Die Stabilität der Waldökosysteme und die Vitalität der Waldbäume werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Dies sind insbesondere:

1. Witterung,
2. Fruchtbildung der Bäume (v. a. bei der Buche),

3. Schadorganismen (v. a. Pilze und Insekten) sowie
4. vom Menschen verursachte Stoffeinträge in den Wald.

Diese Faktoren beeinflussen sich wechselseitig. Sie können sich in ihrer Wirkung auf den Wald verstärken oder abschwächen. Bei einem für die Bäume ungünstigen Witterungsverlauf erhöht sich z. B. deren Empfindlichkeit gegenüber Luftschadstoffen oder Insektenbefall. Dabei spielen nicht nur die Verhältnisse im jeweiligen Jahr, sondern auch Langzeitwirkungen eine Rolle. Z.B. werden die durch die Luftverschmutzung eingetragenen Stoffe (z.B. Schwefel, Stickstoff, Schwermetalle) über Jahrzehnte im Waldboden gespeichert.

Die **Witterung** war 2005 mit regionalen Unterschieden und Ausnahmen überwiegend günstig für die Erholung der Wälder von den Folgen des Trockenjahres 2003. Zyklisch auftretende Massenvermehrungen von blattfressenden **Insekten** spielen eine wesentliche Rolle bei der Verschlechterung des Kronenzustandes der Eiche. Fraßschäden im Frühling bei Blattaustrieb durch Eichenwickler, Großer und Kleiner Frostspanner („**Eichenfraßgesellschaft**“). In wärmebegünstigten Lagen traten auch Schwammspinner und Eichenprozessionspinner auf. Akute Fraßschäden werden bis zum Zeitpunkt der Kronenzustandserhebung im Juli/August meist durch den Johannistrieb ausgeglichen. Mehrfacher Fraß über mehrere Jahre hinweg = Stress, von dem sich die Bäume nicht vollständig erholen. Sekundärschäden durch Prachtkäfer, Pilze bis hin zum Absterben. Besonders gefährdete Bestände werden von den zuständigen Behörden in den Ländern überwacht; notfalls Bekämpfung der Schädlinge mit Pflanzenschutzmitteln.

Die durch **Luftverschmutzung** verursachten Stoffeinträge, insbesondere die Stickstoffeinträge und die Ozonbelastung, sind trotz Erfolgen in der Luftreinhaltung immer noch zu hoch. Nach wie vor werden auf nahezu allen Messflächen im Wald die kritischen Werte (Critical loads) für Stickstoff- und Säureeinträge überschritten. Auch die kritische Ozon-Konzentration, bei deren Überschreitung nach aktuellem Kenntnisstand mit direkten negativen Auswirkungen auf Waldbäume zu rechnen ist (Critical level), wird großräumig überschritten. Zudem stellen die in den Waldböden bereits über Jahrzehnte akkumulierten Stoffeinträge eine latente Gefahr für die Qualität der Waldböden und des Grundwassers dar. Vertiefte Kenntnisse über Zustand und Veränderungen der Waldböden werden von der zweiten bundesweiten Bodenzustandserhebung im Wald erwartet. Die Außenaufnahmen hierzu beginnen im März d. J. und sollen 2008 abgeschlossen werden.

5. Was können wir tun?

Jeder Einzelne kann durch sein Verhalten einen Beitrag zum Schutz des Waldes leisten. Die Bundesregierung will mit ihrer Politik umweltfreundliches Verhalten unterstützen. Der Schlüssel zum Erfolg ist hierbei der **rationelle Umgang mit Energie**. Rationeller Umgang mit Energie heißt nicht im Dunkeln sitzen und frieren. Vielmehr geht es darum, unter Nutzung moderner Technologie mit weniger Energie den gleichen oder sogar einen größeren Nutzen und Komfort zu erzielen. Ansatzpunkte sind z. B. das Mobilitätsverhalten in Berufsverkehr und Freizeit, der energiesparende Betrieb von Haushaltsgeräten aber auch Investitionsentscheidungen unter Beachtung der Verbrauchswerte. Bei dauerhaften Anschaffungen - Auto, Heizung, Waschmaschine, Kühlschrank etc. – sollte daher viel stärker als bisher auf Energieeffizienz geachtet werden. Angesichts steigender Energiepreise zahlt sich dies auch finanziell aus.

Dies gilt insbesondere auch bei Neubau oder Renovierung von Wohnraum. Hierbei sollten die Wärmedämmung auf den neuesten Stand gebracht und Möglichkeiten zur Nutzung erneuerbarer Energien zur Heizung und Warmwasserbereitung genutzt werden. Die Bundesregierung ist willens, die energetische Gebäudesanierung verstärkt zu unterstützen.

Gerade im Bereich Bauen und Wohnen bieten nachwachsende Energieträger und Rohstoffe, insbesondere Holz, Alternativen zu nicht erneuerbaren Rohstoffen und Energieträgern. Eine stärkere Verwendung von Holz anstelle von nicht erneuerbaren Rohstoffen ist gelebter Umweltschutz!

So werden z. B. bei der Herstellung von Holzsystemwänden für ein durchschnittliches Einfamilienhaus mindestens 15 t Kohlendioxid weniger emittiert als bei Ziegelmauerwerk mit vergleichbarer Wärmedämmung (das ist soviel, wie ein Pkw bei einem Benzinverbrauch von 7,5 l/100 km bei einer Fahrleistung von 85 Tsd. km emittiert).

Die Bundesregierung strebt die Erhöhung des Anteils **erneuerbarer Energien**, insbesondere auch der Bioenergien, am Gesamtenergieverbrauch an. Das Heizen mit **Holz** vermeidet Emissionen aus fossilen Energieträgern und schont bei steigenden Öl- und Gaspreisen den Geldbeutel. Z. B. ersetzen 2000 kg Holzpellets 1000 l Heizöl EL und vermeiden 2,6 t CO₂-Emissionen. Zudem wächst Holz vor der Haustür und muss nicht über Tausende von Kilometern auf krisenanfälligen Transportwegen herbeigeschafft werden.

Ist es nicht ein Widerspruch, wenn ich hier trotz immer noch erheblicher Kronenverlichtungen, die auf eine Stress-Situation der Wälder hindeuten, für die vermehrte Holzverwendung werbe? Sollten wir unsere Wälder nicht durch zurückhaltende Holznutzung schonen? Im Gegenteil: Eine am Zuwachs und den Waldentwicklungszielen ausgerichtete nachhaltige Holznutzung dient der Waldpflege. Der Holzverkauf ist die Haupteinnahmequelle der Forstbetriebe und somit wirtschaftliche Grundlage der nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Und nicht zuletzt sichert die vermehrte Holzverwendung Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

In unseren Wäldern gibt es hierzu noch ungenutztes Potential. Die Holzvorräte in den deutschen Wäldern sind mit 3,4 Mrd. m³ höher als jene in Schweden. Auch der jährliche Zuwachs gehört zu den höchsten in Europa und wird bislang nur zu ca. 70 % ausgeschöpft.